Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig, in der Expedition und den Ausgabestellen 1,50 Mk. vierteljährlich, 50 Pf. monatlich; für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Ausgabe
täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinen- u. Friedrichstr.-Ecke.

Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis
für die Petitspaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn, Katharinen- u. Friedrichstr.-Ecke, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen andern Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächste Ausgabe der Zeitung bis 2 Uhr nachmittags.

Nro. 176. **Sonnabend den 31. Juli 1897.** **XV. Jahrg.**

Für die Monate **August** und **September** kostet die „**Thorner Presse**" mit dem Illustrirten Sonntagsblatt in den Ausgabestellen und durch die Post bezogen **1,00 Mk.**, frei ins Haus **1,34 Mk.** Abonnements nehmen an sämmtliche kaiserlichen Postämter, die Landbriefträger und wir selbst.

Expedition der „Thorner Presse",
Katharinen- und Friedrichstr.-Ecke.

Politische Tagesschau.

Der Kaiser befindet sich auf der Heimfahrt von Norwegens zerklüfteter Küste. In Kiel ist bereits das Geschwader unter Befehl des Vize-Admirals Thomsen und des Prinzen Heinrich eingetroffen, welches den Kaiser auf seinem Besuche bei dem russischen Kaiser begleiten soll.

Einem Dresdener Blatte zufolge dürfte der angeblich beabsichtigte Besuch des Fürsten Bismarck in Altona in engem Zusammenhange mit einem Wunsche des Kaisers stehen, unmittelbar nach seiner Rückkehr von der Nordlandsfahrt dem Fürsten Bismarck zu begegnen.

Dr. Sigl erklärt im „Bayerischen Vaterland", daß die Aeußerungen über die Gründung einer neuen Partei in der Fassung der „Augsb. Abendztg." falsch seien. Er habe gesagt: „Wenn es uns gelingt, das Centrum zu zertreten, wenn wir dafür eine wahrhaft bayerische Partei gründen und deren Vertreter auch nach Berlin schicken, dann — ich bin ermächtigt, das öffentlich zu sagen — ist man uns dankbar, auch an hoher, an sehr hoher Stelle, wo man eine bayerische und wahrhaft bayerische Partei, an der man jederzeit eine Stütze fände, mit Freuden begrüßen wird. Diese wahrhaft bayerische Partei existirt, ist da, es ist die Bauernpartei, die wirklich bayerische, die wahre Volkspartei." — Das ist gehoppst, wie gesprungen — eine Abmilderung, keine Ableugnung. Nur das Wort von dem „hochfahrenden Preußenthum" fehlt. Uebrigens nehmen einige Blätter trotz offiziösen Dementis an, daß wirklich der Ministerpräsident Frhr. v. Crailsheim zu Sigl derartiges von der „wirklich bayerischen Partei" gesagt haben kann.

Mit welchen Mitteln die Sozialdemokratie das monarchische Gefühl zu untergraben sich bemüht, dafür liefert der „Stuttgarter Beobachter" wieder einmal ein recht bezeichnendes Beispiel. Dieses Blatt giebt seiner Verwunderung darüber Ausdruck, daß aus Anlaß des furchtbaren Unwetters, welches weite Strecken Württembergs verwüstet hat, kein theilnehmendes Telegramm oder gar eine Spende vom Berliner Hof in Stuttgart eingetroffen ist, während bei dem Brande des Pariser Wohlthätigkeitsbazars der Kaiser sogleich ein Kondolenztelegramm und 10 000 Franks gesandt habe. Im Lande frage man sich nach den tieferen Ursachen der verschiedenen Haltung des Kaisers gegenüber dem Pariser Unglück und der Katastrophe im Süden des deutschen Reiches. Es genügt, demgegenüber darauf hinzuweisen, daß der Kaiser schon vor einiger Zeit, wie auch durch viele Zeitungen ging, zur Unterstützung für die Geschädigten den Betrag von 10 000 Mk. gespendet hat.

Während in Oesterreich der außerparlamentarische Kampf der Deutschen gegen das Kabinet Badeni unausgesetzt weiter geht, haben die ungarische Regierung und die Parlamentsmehrheit Mühe, die Obstruktion der oppositionellen Minderheit zu brechen. Es scheint übrigens neuerdings zu einer Verständigung kommen zu sollen.

Zu wüsten Szenen kam es in der letzten Sitzung der belgischen Deputirtenkammer. Zur Berathung stand der Gesetzentwurf über die Bürgergarde. Bei dem Artikel „Eid der Treue gegen den König" protestirte der Sozialist Demblon und griff die Person des Königs heftig an, weil dieser die Ernennung zum deutschen Admiral angenommen habe. (Großer Lärm.) Demblon wurde zwei Mal zur Ordnung gerufen, setzte aber seine Angriffe fort. Der Präsident bat, gegen Demblon die Zensur zu verhängen. Woeste bemerkte, augenblicklich möge die Zensur noch genügen, bald aber werde man weiter gehen müssen. Die Kammer verhängte sodann mit 74 gegen 17 Stimmen gegen Demblon die Zensur.

Zwölf Tage nach dem Besuch des deutschen Kaisers beim Zaren trifft der Präsident der französischen Republik Faure in Petersburg ein. Derselbe wird auch Moskau besuchen, wo man ganz besonders Sympathien für Frankreich hegt.

Nach einer Reutermeldung aus Kairo errichtet der Jaalin-Stamm, welcher sich kürzlich gegen den Khalifen aufgelehnt hat, zusammen mit dem Hassania-Stamme einen bewaffneten Posten in Gakdul. Der befreundete Hawawir-Stamm griff Gabra an und tödtete viele Derwische, darunter einen einflußreichen Emir. Wie ein Augenzeuge des Kampfes zwischen den Jaalins und den Derwischen versichert, wurden die ersteren geschlagen. Beide Theile erlitten schwere Verluste; die Jaalins kämpften verzweifelt, bis ihnen die Munition ausging. Viele der geschlagenen Jaalins flohen nach Dongola, wo sie sich mit den egyptischen Regierungstruppen vereinigten. Die Einnahme von Metemneh durch die Derwische wird bestätigt.

Nach einem amtlichen Telegramm aus Kapstadt wurde Mashingombi, ein hervorragender Rebellenführer, in Bodesca getödtet, während er versuchte, die Truppenlinie zu durchbrechen, welche seine Stellung einschloß. 700 Rebellen wurden gefangen genommen.

Der neue amerikanische Zolltarif liegt jetzt vor. Bei vielen für Deutschland besonders in Betracht kommenden Waaren sind die Zölle um 5, 10, 20 und mehr pCt. erhöht. Abermals ein Beweis dafür, wie gefährlich es wäre, wollten wir unsere wirthschaftliche Existenz vornehmlich auf den Export gründen.

Wie die „Times" vom 28. d. Mts. aus Rio de Janeiro melden, hat die Regierung beschlossen, weitere 4000 Mann zur Verstärkung nach Canudos zu entsenden.

Deutsches Reich.

Berlin, 29. Juli 1897.

— Der Kaiser hat den festlichen Empfang, welchen ihm die Stadt Koblenz bei Gelegenheit seines Einzuges in die Stadt Koblenz an der Spitze der Fahnenkompagnie angeboten hat, angenommen. Demgemäß wird der Kaiser an der Moselbrücke feierlich begrüßt und ihm ein Ehrentrunk kredenzt werden. Die Ausschmückung der Straßen wird sich überaus reich gestalten. Der „Köln. Volksztg." zufolge wird das kaiserliche Paar am Abend des 31. August nach der Festfahrt auf dem Rheine zur Besichtigung der Höhen und Uferbeleuchtung durch die gleichfalls beleuchtete Stadt direkt zum Bahnhofe fahren.

— Der Kaiser hat die ihm durch den Großherzog übermittelte Einladung zur Theilnahme an der am 18. Oktober stattfindenden Feier der Enthüllung des Kaiserdenkmals in Karlsruhe dankend abgelehnt, da er eine Einladung zu der am gleichen Tage stattfindenden Enthüllung des Wiesbadener Denkmals bereits angenommen habe.

— Zum Geburtstage des Prinzen Oskar, der am 27. Juli in Tegernsee gefeiert wurde, erschien die Tegernseeer Schuljugend unter Führung des Lehrers Zöpf auf dem Sengerschlößl, Mädchen und Knaben, fast ausnahmslos in Gebirgstracht. Nach Absingen einiger Lieder wurden die Kinder in der Mittelvilla bewirthet. Die Kaiserin unterhielt sich leutselig mit den Kindern. Die Prinzessin Luise und Prinz Joachim halfen mit bei der Bewirthung der Schuljugend.

— Die kaiserlichen Prinzen verbleiben bis zum 12. August in Tegernsee. Am kaiserlichen Hoflager in Wilhelmshöhe wird der Besuch der Kronprinzessin von Griechenland, der Schwester des Kaisers, erwartet.

— Prinz Heinrich wird nach Beendigung der Flottenmanöver in das Marine-Oberkommando in Berlin eintreten.

— An der Kaiserparade bei Homburg nimmt auch der Prinz von Wales theil. Die Parade wird von dem kommandirenden General des 16. Armeekorps, Grafen von Haeseler, kommandirt werden; das bayerische Korps führt Prinz Arnulf von Bayern.

— Der Prinzregent Luitpold hat für die württembergischen Hagelbeschädigten 2000 Mark gespendet.

— Generalfeldmarschall Graf Blumenthal, welcher in Gnellendorf weilt, wird sein morgiges Dienstjubiläum in aller Stille begehen. Das Befinden des greisen Jubilars ist indeß befriedigend.

— Wie die „Ostseezeitung" erfährt, sind die Verhandlungen über die Erbauung eines

Das Hochzeitsgedicht.

Von Olga Wohlbrück.

(Nachdruck verboten.)

Paul Düring war bereits zwei Jahre verlobt, und noch immer fehlte jede Aussicht auf Gründung eines eigenen Heims. Man lebt eben nicht von einem Bändchen Gedichte, von einigen hübschen Feuilletons und einem Roman, der wochen- und monatelang von einer Redaktion zur anderen wandert, ehe er den richtigen Verleger, das geeignete Blatt findet.

Es ist doch ein recht armseliges Leben, das Leben eines unbekannten, jungen Schriftstellers. Da wäre es noch besser gewesen, er hätte die Stellung eines Kommis angenommen oder die eines Buchhalters. Dann hätte er wenigstens eine bestimmte Einnahme gehabt und zu Weihnachten eine Gratifikation. Wenn die Verleger doch auch zu Weihnachten eine Gratifikation zahlen wollten! Aber nein, man mußte schon zufrieden sein, wenn man sein fälliges Honorar pünktlich erhielt. Wenn er sich irgend eine Nebeneinnahme verschaffen könnte! Natürlich nicht gerade durch Stiefelputzen. Aber wenn er sein Talent praktisch verwerthete? Er wollte gern die allerdümmsten Bonbongedichte verfassen oder lyrische Reklamen für Geschäfte. Man rühmte ihm ja den poetischen Schwung nach; auch Witz besaß er, Humor — kurz alle erdenklichen Gaben, nur keine Anwendung für sie. Und die Jahre flossen dahin im kleinlichen Kampf um das tägliche Brot, ohne Aussicht auf Karrière, Familienglück, Ruhm.

Paul Düring hatte gerade eine großartige Idee, einen Stoff, dessen Ausführung Sensation machen mußte; aber wie konnte er sich an die Aufgabe wagen! Jeder Tag forderte sein Recht. Und er verzettelte sein Talent in Artikelchen, Skizzen, die spärlichen Gewinn abwarfen, ihm aber, wenn auch ein äußerst bescheidenes, so doch wenigstens schuldenfreies Dasein ermöglichten.

Jetzt hatte er gerade eine stürmische Auseinandersetzung mit seiner zukünftigen Schwiegermutter gehabt, wobei die resolute Dame ihm erklärt hatte, daß, wenn er nicht bald Anstalten zur Hochzeit träfe, sie die Verlobung aufheben würde.

„Eva ist schon zweiundzwanzig Jahre alt und könnte sich anderweitig brillant verheirathen," meinte sie. „Nun habe ich lange genug geduldig zugesehen. Aber jetzt wird's mir zu bunt! Jünger und schöner wird das Mädel vom Warten nicht!"

Nein, jünger und schöner wurde sie gewiß nicht, obwohl sie ihm immer noch jung und schön genug vorkam.

„Zum Kuckuck!" stieß Paul heraus, indem er nervös in seinem Zimmer auf und ab ging. Und dann setzte er sich an seinen Schreibtisch, stützte den Kopf in beide Hände und wartete. Ja, er wartete auf einen Glückszufall. Er wünschte denselben so sehnsüchtig herbei, daß er wähnte, er müsse nun unbedingt eintreffen. Er sah nichts um sich herum, er dachte nichts — er wartete. Man hat manches Mal so verzweifelte, ahnungsvolle Stimmungen! . . .

Plötzlich klingelte es. Paul sprang auf. Das war er, der Glückszufall! Es konnte ebenso gut der Briefträger mit dem zurückgesandten Manuskript sein . . . aber nein, es war, es mußte der Glückszufall sein. Paul öffnete.

„Bin ich hier recht bei Herrn Paul Düring?" fragte ein älterer, sehr eleganter Herr.

„Ganz recht . . . was steht zu Diensten?"

„Darf ich eintreten? Ich komme in einer sehr delikaten Angelegenheit . . .

„Bitte . . ."

Paul führte den unerwarteten Besuch in sein bescheidenes Studierstübchen, bot ihm Platz an und setzte sich ihm dann gegenüber.

„Ich habe ihr Bändchen Gedichte gelesen . . . sehr nett!" begann der Herr.

War es ein Verleger? Paul rückte unruhig auf seinem Stuhl hin und her.

„Besonders die Gedichte an Eva sind hübsch . . ."

„Es ist meine Braut," beeilte sich Paul einzuwerfen.

„Ihre Braut ist blond?" fragte der Herr.

„Aschblond, jawohl . . . und dabei hat sie wundervolle, blaue Augen . . ."

„Wundervoll ist zu überschwänglich . . . sagen wir schöne . . ."

„Nein, wundervolle, herrliche, blaue Augen . . . ich werde es doch wissen!" fuhr Paul auf.

Der Fremde lächelte.

„Verzeihen Sie . . . Sie sprechen von Ihrer Braut, ich — von meiner Tochter!"

„So . . . ich begreife nicht!"

„Sie werden sofort begreifen. Meine Tochter heirathet nämlich in acht Tagen. Ja. Sie heirathet einen Rechtsanwalt . . . er ist sehr reich. Meine Tochter übrigens auch, sie bekommt eine Mitgift von 150 000 Mark!"

„Soll ich diese Mitgift poetisch besingen, mein Herr?" fragte Paul und warf den Kopf stolz zurück.

„Nein . . . nein, nicht die Mitgift . . . meine Tochter. Sie heißt zufälligerweise Eva, wie Ihre Braut, sie hat aschblondes Haar und . . . sagen wir schöne, blaue Augen. Vielleicht wird diese Aehnlichkeit Sie begeistern. Sie sind mir von Herrn Stahlfritz empfohlen worden, unserem berühmten Humoristen. Im vorigen Jahre hat er das Hochzeitsgedicht verfaßt für meine älteste Tochter, sehr fein und witzig; jetzt ist er krank, hat auch zu viel zu thun, kurz, er nannte mir Sie und meinte, Sie würden das sehr gut machen; gab mir auch gleich Ihr Bändchen Gedichte mit. Sie haben darin allerliebste Gelegenheitsgedichte . . . nicht so witzig, wie die Stahlfritzschen, aber poetischer. Ja . . . Und meine Jüngste, die schwärmt für Poesie. Ueber den Preis werden wir uns schon einigen, Herr Düring!"

„O gewiß, gewiß," versicherte Paul eiligst. Sagen Sie mir nur Ihre Wünsche!"

„Gerne. Also erstens: als Einleitung ein schwärmerisches Gedicht: „An Eva" überschrieben; vielleicht nehmen Sie, der Einfachheit wegen, gleich eines aus Ihrem Buche. Dann eine Biographie der Braut. Ich gebe Ihnen die Daten!"

„Daten allein dürften kaum genügen ..."

„Doch, doch . . . Sie schildern eben das Leben eines jungen Mädchens, verstehen Sie? Fragen Sie nur Ihre Braut . . ."

„Ihr Leben dürfte wesentlich verschieden sein von dem Ihrer Tochter," meinte Paul.

„So? Ja. Hm . . . andere Verhältnisse . . . Nun also: vortreffliche Lehrer, großer

Panzerschiffes für Rechnung der japanischen Regierung durch den „Vulkan“ zum Abschluß gekommen. Der dem „Vulkan“ im Auftrag gegebene Panzer enthält ein Deplazement von etwa 9800 Tonnen. Die vereinbarte Bau-Summe beträgt rund 13 Millionen Mark.

— Der Zollassistent Wegner in Togo ist plötzlich verstorben. — Die neuesten Nachrichten aus Togo lauten der „Post“ zufolge sehr zufriedenstellend. Von der Dürre, die im vorigen Jahre so ungünstig wirkte, ist das Schutzgebiet in diesem Jahre verschont geblieben.

— Abgeordneter Ratzinger behauptet, der bayerische Ministerpräsident Freiherr von Crailsheim habe ihm gegenüber erklärt, er erblicke eine Lösung der bayerischen Frage und eine Stärkung der bayerischen Interessen in der Bildung einer bayerischen Partei im Reichstage.

— Der Abg. Liebermann von Sonnenberg schreibt der „Schles. Ztg.“, das von ihr erwähnte Gerücht, wonach er sich vor einiger Zeit um den Posten eines Direktors beim Bunde der Landwirthe beworben haben solle, sei vollständig aus der Luft gegriffen; er habe sich niemals um irgend eine Anstellung beim Bunde beworben.

— Das Ergebniß der Abstimmung über das Vereinsgesetz im preußischen Abgeordnetenhause war auf den Tribünen mit lebhaften Hochrufen begleitet worden, die dem Präsidenten Veranlassung gaben, mit der Räumung der Tribünen zu drohen. Jetzt wird berichtet, daß der Abgeordnete Paul Singer mit seinem Generalstabe sich auf der Tribüne befunden habe, sodaß die Entstehung des Beifalls nicht schwer zu begreifen ist.

— Das königliche Provinzial-Schulkollegium hat einen Berliner Lehrer, der den Kindern der hier ansässigen Polen Privat-Unterricht in der polnischen Sprache ertheilte, im Disziplinarwege zu einer Geldstrafe von 250 Mark verurtheilt und ihm die Fortsetzung dieses Unterrichts untersagt. Der Lehrer hat gegen diese Strafe Protest eingelegt und richterliche Entscheidung beantragt.

— Der Berliner Etat für 1896/97 schließt mit 8 Millionen Ueberschuß ab.

— Im kaiserlichen statistischen Amte ist der Ernteertrag der wichtigsten Nährstoffe für Menschen und Vieh i. J. 1896 zusammengestellt worden. Danach betrug 1896 die gesammte Erntemenge von Roggen 7 232 320,3 Tonnen (gegen 6 595 757,8 i. J. 1895), Weizen 3 008 384,6 Tonnen (gegen 2 807 557,3), Spelz 322 817,9 (gegen 374 575), Gerste 2 317 338,8 (gegen 2 411 730,5), Kartoffeln 29 278 132,1 (gegen 31 786 621,4), Hafer 4 968 272,4 (gegen 5 252 589,9) und Wiesenheu 19 943 994,7 (gegen 21 001 621,4).

Koburg, 29. Juli. Der Fürst von Bulgarien ist heute hier eingetroffen.

Ausland.

Tetschen, 29. Juli. Der Gemeindeausschuß hat beschlossen, Einspruch zu erheben gegen die Bewilligung des polnischen Parteitages, der am Sonntag hier stattfinden soll.

Budapest, 28. Juli. Der in Karlowitz tagende serbische Kirchenkongreß ist durch den königlichen Kommissar Baron Nikolics suspendirt worden, weil der Kongreß die von dem königlichen Reskripte vorgezeichnete Tagesordnung nicht annehmen, sondern eine andere Tagesordnung feststellen wollte.

Budapest, 29. Juli. In Kiskoros kam es aus Anlaß der Verhaftung eines sozialistischen Agitators zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen Arbeitern und der Gendarmerie. Zwei Arbeiter wurden durch Bajonettstiche schwer verletzt und sechs verhaftet.

Rom, 29. Juli. General Albertone wird in den ersten Tagen des August sich mit seinen Sekundanten nach Frankreich begeben, um dort das Duell mit dem Prinzen Heinrich von Orleans auszufechten. Der Prinz hat sowohl die Forderung des Generals Albertone, als auch diejenige des Lieutenants Prini angenommen.

Rom, 29. Juli. Bei der Inspizirung der Universität durch den Kultusminister kam es zu argen Ruhestörungen. 150 sozialistische Studenten insultirten den Kultusminister thätlich, sodaß er fluchtartig die Universität verlassen mußte. Es gelang nur mit größter Mühe, die Ruhe wieder herzustellen.

Paris, 29. Juli. Der Philosoph Etienne Vacherot, Mitglied des Instituts, ist gestorben.

Kopenhagen, 29. Juli. Die Kaiserin-Wittwe von Rußland wird anfangs nächster Woche hier erwartet.

London, 29. Juli. Nach einer Meldung der „Times“ aus Peking vom gestrigen Tage ist Staatsrath Li-Hung-Tsao, der Hauptgegner Li-Hung-Tschangs, gestorben.

Bombay, 29. Juli. Shunker Wishivanth Kelkar, der Herausgeber des Blattes „Vaibhan“ in Poonah, ist in Tallegand gleichfalls verhaftet und nach Bombay gebracht worden. Er ist angeklagt, aufrührerische Artikel veröffentlicht zu haben.

Zur Lage im Orient.

Die griechisch-türkischen Friedensverhandlungen sind ein gut Stück weiter gediehen. Ueber die Grenzfrage ist man einig, ebenso über die Höhe der Kriegsentschädigung. Es handelt sich jetzt darum, die Zahlung der Kriegsentschädigung auch sicher zu stellen. Ein Theil der Mächte, darunter Deutschland, sind darin einig, daß dies nur durch Einführung einer europäischen Kontrole über die griechischen Finanzen möglich ist. Griechenland sträubt sich dagegen; wenn sich aber die Mächte darüber einigen, was wir wünschen möchten, dann wird es wohl zu seinem eigenen Heil in den sauern Apfel beißen müssen.

Nach einer Meldung der „Post“ aus Konstantinopel verlangt Dschevad Pascha telegraphisch Verstärkung der türkischen Truppen auf Kreta. Nur mit einer Macht von ungefähr 20000 Mann hält er es für möglich, die Ruhe und Ordnung wieder herzustellen; vor allem dringt er auf die Schaffung einer starken Gendarmerie, für die er als bestes Material Albanesen angeworben wissen will, da sich diese allein der Natur des Landes und Volkes der Insel anzupassen vermögen und außerdem griechisch verstehen; die entgegenkommende Haltung der Admirale gegenüber den Aufständischen habe in erster Linie das Erlöschen des Aufstandes verhindert. Ob es der Pforte gelingen wird, die Mächte für die Pläne Dschevads zu gewinnen, bleibt abzuwarten.

Provinzialnachrichten.

□ **Culmsee**, 29. Juli. (Verschiedenes.) Gestern ist die neuerbaute Gasanstalt in Betrieb gesetzt worden, und abends erstrahlte unsere Stadt im hellen Gasglühlicht. Die Gasflammen verbreiten ein ruhiges, für das Auge angenehmes Licht, das sich hinsichtlich der Lichtstärke und des Lichtglanzes von dem bisherigen Petroleumlichte sehr vortheilhaft unterscheidet. Vorläufig ist das Gaslicht zur Straßenbeleuchtung, für größere Betriebsanlagen und für Geschäftslokale zum Leuchtverbrauch genommen worden; zur Beleuchtung von Wohnräumen und vielleicht auch zum Kochen hofft man es später einzuführen. Ebenso wird die Bahnverwaltung den Anschluß an die Gasanstalt bewerkstelligen, aber erst nach der Ausführung des bevorstehenden Neubaus der Bahnhofsanlagen. Die Zuckerfabrik besitzt ihre eigene elektrische Anlage. — Infolge der vielen in letzter Zeit hier vorgekommenen Brände ist polizeilicherseits mit Nachdruck angeordnet worden, daß die städtische Pflichtfeuerwehr öfter als zuvor zu größeren Uebungen zusammenzutreten hat. Nach dem bestätigten Ortsstatut gehören der Pflichtfeuerwehr mit Ausschluß der Mitglieder der freiwilligen Feuerwehr u. s. w. alle im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte befindlichen hier ansässigen Personen vom 20.—50. Jahre an. Die Mannschaften, die eine weiße Binde am linken Oberarm mit entsprechender Nummer führen, bestehen aus drei Abtheilungen: 1. Spritzen-, 2. Wasser-, 3. Absperrungs- bezw. Rettungsabtheilung. An der Spitze der Spritzenmannschaften steht Herr Malermeister R. Franz, sein Vertreter ist Herr Bureauvorsteher Meyer, Führer der Wassermannschaften ist Herr Gutsbesitzer Herzberg, dessen Vertreter Herr Bauunternehmer Bromma und die Absperrungsmannschaften kommandirt Herr Zimmermeister Bäsell resp. dessen Vertreter Herr Maurermeister Reinboldt. Das Oberkommando als Branddirektor führt Herr Bürgermeister Hartwich. — Die gegenwärtige Zeit der Entenjagd wird von unseren Nimroden fleißig ausgenutzt. Die Jagdergiebigkeit ist verhältnißmäßig befriedigend. — In der vorgestern abgehaltenen Vorstandssitzung des hiesigen Männergesangvereins „Liederkranz“ erstattete der Kassirer, Herr C. v. Preetzmann, den Kassenbericht, speziell über das Fahnenjubiläum, welches Fest für die Kasse sehr günstig ausgefallen ist; denn nach Abzug aller Unkosten, die nicht gering waren, verblieb ein Baarbestand von mehr als 100 Mark in der Kasse. Der Vorsitzende, Herr Gerichtssekretär Duncker, hob darauf hervor, daß der Gesangverein, abgesehen von dem Baarvermögen, mit Genugthuung auf seine Thätigkeit sowohl, als auch auf seine Vermögenslage blicken kann. Denn der Verein besitzt noch einen umfangreichen Notenbestand neuester Kompositionen, mehrere Theaterstücke, eine werthvolle Vereinsfahne, eine für einen Chor von 30 Sängern vollständig ausreichende Anzahl von neuen Gesangbüchern und Heften, verschiedene Musikstücke und ein Vereinsinstrument im Werthe von ca. 400 Mk. Das gesammte Vereinsvermögen beläuft sich auf über 3000 Mark.

Graudenz, 27. Juli. (Ein verhängnißvoller Kaffeeklatsch.) Am 20. Mai wurde die Glasermeisterfrau Laura Richter aus Marienwerder von dem dortigen Schöffengerichte wegen Beleidigung zu 200 Mk. Geldstrafe evt. 20 Tagen Gefängniß verurtheilt. Der Sachverhalt, wie ihn das Urtheil wiedergiebt, ist folgender: Am 8. August v. J. war bei der Angeklagten Kaffeegesellschaft. Hierbei erzählte nun eine Frau K. von einigen Mädchen, die unter Sittenkontrole ständen und vom Polizeikommissar aus dem Schützenhause ausgewiesen seien. Nach einigen Tagen fragte eine Frau S. (auch von der Kaffeegesellschaft) die Angeklagte, wer denn die Mädchen seien. Die Angeklagte nannte die Namen und fügte noch einige ehrenrührige Bemerkungen hinzu. Das Schöffengericht erkannte mit Rücksicht auf die grobe unbegründete Ehrabschneidung auf die erwähnte empfindliche Geldstrafe. Die Frau K., die in der Kaffeegesellschaft auch eine Aeußerung gethan hat, und Strafverfolgung fürchtete, obgleich ihre an sich harmlose Aeußerung eine Bestrafung kaum fürchten ließ, ist infolge dieser Aufregung geisteskrank geworden und befindet sich noch in der Irrenanstalt. Die Angeklagte hatte gegen das Urtheil Berufung eingelegt und Zeugen benannt, die namentlich das Zeugniß der S.'schen Eheleute entkräften sollten. Dies ist ihr aber nicht gelungen. Die hiesige Strafkammer sah in Uebereinstimmung mit dem Vorderrichter den Sachverhalt als erwiesen an, wie er im ersten Urtheil niedergeschrieben ist, und verwarf die eingelegte Berufung.

Graudenz, 29. Juli. (Von einem schweren Verlust) ist die Familie des Herrn Spediteurs N. betroffen worden. Ein Freund des Hauses hob am Dienstag bei einem Besuche den sechsjährigen Sohn des Herrn N. auf dem Hofe zu dem Gerüst empor, das zum Ausklopfen der Teppiche dient. Als der Knabe eben sich mit den Händen an die Querstange des Gerüstes gehängt hatte, drehte sich der Freund um und rief dem Vater des Knaben zu, er solle doch sehen, wie gut sein Sohn turnen könne. In demselben Augenblick rutschten die Hände des Knaben von der Stange ab, er stürzte zu Boden und erlitt dabei so schwere innere Verletzungen, daß er am Mittwoch früh starb.

Elbing, 27. Juli. (Selbsthilfe der Handwerker. Da der Handwerker es jetzt schon zur Genüge an seinem eigenen Fleische hat erfahren müssen, daß er einzeln dem Großkapital gegenüber fast wehrlos ist, so bricht sich überall die Absicht Bahn, Genossenschaften zu gründen und so mit vereinten Kräften den Markt wieder für sich zu gewinnen. Hier am Orte besteht eine Möbelfirma, die in ihrem palaisartigen Gebäude Einrichtungen von mindestens 50 Zimmern zur Ansicht und zum Kauf ausgestellt hat. Es liegt nun einmal in unserer trotz aller Erfindungen so gedankenarmen Zeit, daß die Leute sich nicht die Mühe geben, sich nach Zeichnungen eine hübsche Einrichtung selbst zusammenzustellen und diese dann bei einem soliden Tischlermeister ausführen zu lassen, ach nein, es ist ja so einfach und viel bequemer, sich die fertig zusammengesetzten Zimmer gleich direkt aus dem Laden in die neue Wohnung schaffen zu lassen; daher kommt es, daß unsere soliden, tüchtigen Meister, wenn sie sich auch zu kleinen Ausstellungen bis zu ein oder zwei Zimmern aufschwingen, immer noch nicht auf einen ihrem Können angemessenen Absatz kommen, während die Möbelfirma ununterbrochen an Absatz gewinnt. Diese Einsicht hat die hiesigen Tischlermeister veranlaßt, sich zu einem Ganzen zusammenzuthun und gemeinsam einen großen Verkaufsraum zu kaufen oder zu bauen und dort eine ständige Ausstellung von mindestens 60—80 solid gearbeiteten Zimmereinrichtungen zu errichten. Das Hauptaugenmerk soll darauf gerichtet werden, daß nur ausgezeichnetes Rohmaterial Verwendung findet, und daß auch die allereleganteste Sachen zur Ausstellung gelangen.

Dirschau, 28. Juli. (Cereszuckerfabrik.) In der heute abgehaltenen Generalversammlung der Aktionäre der Ceres-Zuckerfabrik waren 23 Aktionäre anwesend. Die Versammlung stimmte ohne längere Debatte den Vorschlägen des Aufsichtsrathes, also auch der Zahlung einer Dividende von 12 pCt. zu. Nach der Generalversammlung fand eine Sitzung des Aufsichtsrathes statt, in welcher an Stelle des aus der Direktion ausscheidenden kaufmännischen Direktors, des Herrn Stadtrath Krentz, Herr Kaufmann Eduard Wessel in Danzig zum kaufmännischen Leiter der Fabrik gewählt wurde.

Danzig, 29. Juli. (Zahlungsstockung. Zum Fall Saremba.) Wie heute an der hiesigen Börse verlautete, ist die hiesige Kohlengroßhandlung von Th. Barg in Zahlungsschwierigkeiten gerathen. Die Gläubiger der Firma werden voraussichtlich in Kürze zusammentreten, und man hofft, durch ein gütliches Arrangement die entstandenen Schwierigkeiten auszugleichen. — Betreffs des erschossenen Saremba erfährt die „Danz. Ztg.“ noch aus zuverlässiger Quelle, daß der Wachthabende der Olivaerthor-Wache, als er den Saremba und die Dirne Schwarz dem Patrouillenführer übergab, die Arrestanten ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht hat, daß die Patrouille scharfe Munition habe und sie im Falle eines Fluchtversuchs ihre Erschießung zu gewärtigen hätten. — Bei dieser Gelegenheit giebt das Blatt noch eine, mit dem Vorfall auf dem Kohlenmarkt allerdings nicht unmittelbar in Zusammenhang stehende Aeußerung wieder, welche ihm kürzlich von einer Seite, die in ihrer amtlichen Thätigkeit viel mit unseren sogenannten „Messerhelden“ zu thun hat, gemacht wurde. Sie geht dahin, daß der in verschiedenen Kreisen verbreitete Glaube, daß diese Leute eine besondere Tapferkeit und Muth an den Tag legten, durchaus irrig sei, daß im Gegentheil fast durchgängig die Beobachtung gemacht werde, daß sich des Messers fast nur viel vorbestrafte, feige Gesellen bedienen. Schon die Art der Ausführung: hinterrücks schnell einen Menschen zu stechen und dann noch schneller fortzulaufen, damit ihnen nur selbst nichts passirt, beweise die Richtigkeit des uns mitgetheilten Urtheils.

Liebstadt, 27. Juli. (Besetzung des Bürgermeisterpostens.) Endlich wird unser Städtchen, das seit Anfang dieses Jahres ohne Bürgermeister war, wieder ein Oberhaupt erhalten. Die Wahl des ehemaligen cand. phil. Dossow ist von der Regierung unter der Bedingung bestätigt, daß der eigentlichen Bestätigung eine Probezeit von 6 Monaten voranzugehen habe, in welcher der Bürgermeister-Kandidat seine Befähigung im Verwaltungsdienste nachweisen soll. Herr Dossow gedenkt sein neues Amt am 1. August anzutreten.

Schulitz, 27. Juli. (Maul- und Klauenseuche.) Durch die hier und in den umliegenden Ortschaften herrschende Maul- und Klauenseuche steigen die Fleischpreise ungemein. Es ist den Fleischern fast nicht möglich, Schlachtvieh herbeizutreiben.

(Weitere Provinzialnachr. s. Beilage.)

Fleiß, Vorliebe für Litteratur, ach bitte, vergessen Sie ja nicht, mit fünfzehn Jahren hat sie selbst ein Gedicht gemacht, Sie können dabei die hübsche Phrase anwenden: selbst ein Gedicht, verfaßte sie eins. Ich gebe Ihnen natürlich nur den Gedanken. Weiter: sehr häuslich, als der Bräutigam zum ersten Male kam, konnte sie selbstgebackenen Gugelhupf vorsetzen. Die Wirthschaftlichkeit von der Mutter geerbt . . . he, he! Bitte, notiren Sie das alles!“

„Gedicht . . . Litteratur . . . Gugelhupf . . . ist schon geschehen!“

„Das Hauptmoment der Biographie ist natürlich die Verlobung!“

„Natürlich!“

„Erste Begegnung im Walde. Ja, sehen Sie, junger Mann, Sie haben Glück. Stahlfritz hatte eine erste Begegnung in einem Restaurant zu schildern. Das war natürlich viel weniger poetisch. Er hat sich denn eben ans Menu gehalten; es gab gerade delikate Krebse, Maibowle ꝛc. Sie nehmen natürlich Waldesduft, Vogelsang, alles recht idyllisch. Eva hatte ein weißes Kleid an, mit echten Spitzen garnirt . . .“

„Legen Sie Gewicht auf die echten Spitzen?“

„Wie meinen Sie das?“

„Nichts, nichts . . . bitte weiter!“

„Also: erste Begegnung im Walde. Nun bitte die Biographie des Bräutigams. Sohn armer Leute, hat sich durch Talent und Fleiß zu einer angesehenen Stellung emporgearbeitet . . . verdient an 20000 Mark jährlich. Sie brauchen natürlich das Einkommen nicht in Ziffern zu nennen. Als hübsche Einzelheit: war schon als Knabe von seinen Kameraden immer dazu ausersehen, Streitigkeiten zu schlichten und kleine Missethäter zu vertheidigen. Scharfer Kopf. Zum Beispiel könnten Sie mittheilen, wie er als Knabe mit anderen Jungen in den Garten des Nachbars stieg, dort Apfel stahl und vom Wärter ertappt wurde. Seiner schon damals bemerkenswerthen Dialektik gelang es, zu beweisen, daß er selbst sich persönlich garnicht an dem Apfelraub betheiligt, sondern nur beim Baum Wache gestanden, sich auch geweigert habe, einen einzigen Apfel in die Tasche zu stecken . . . Diese erste glänzende Selbstvertheidigungsrede rettete ihn vor der strafenden Gerechtigkeit!“ — Der fremde Herr hielt von der langen Rede erschöpft inne.

(Fortsetzung folgt.)

A. v. Werner und die „neue Richtung“.

Wir haben aus der letzten Akademierede A. v. Werners, welche sich gegen das Gebahren der „neuen Richtung“ in kräftigen, aber zutreffenden Sätzen wendete, einige Stellen mitgetheilt. A. v. Werner ist wegen seiner Ausführungen in einem Theile der Presse heftig angegriffen worden, wie nicht anders zu erwarten. Andererseits hat es ihm auch nicht an Zustimmungen gefehlt, wie sich aus nachstehender Zuschrift ergiebt, die er an die „Voss. Ztg.“ gerichtet hat. Die Zuschrift lautet:

Es sind mir aus Kreisen der verschiedensten Lebensstellungen so viele zustimmende Erklärungen zu meiner in der „Voss. Ztg.“ veröffentlichten Akademierede zugegangen, daß ich außer Stande bin, sie alle zu beantworten, um so mehr, als sich annoyme darunter befinden, wie u. a. der Vers:

„Endlich einmal der zerzausende
Griff, und den Bann gebrochen!
Endlich mal, was Hunderttausende
denken, herausgesprochen!
Recht so: was stümperhaft, liederlich
heißt hier „werthloses Blech“,
Und was häßlich und frech,
Nenne man schlankweg „widerlich“.

Die Zuschriften bewegen sich übereinstimmend in demselben Gedankengange, und ich spreche den Absendern dafür meinen verbindlichsten Dank aus. Andererseits haben die Herren Fritz Stahl, Dr. Franz Servaes u. v. a. (Börsenztg.) in verschiedenen Besprechungen zu meiner Rede Kommentare geliefert, die sie in erwünschtester Weise vervollständigen. Ich bin den Herren aufrichtig dankbar für die Mühe, die sie sich gegeben haben, durch die That zu beweisen, daß das, was ich über das Gebahren der neuen Richtung und ihrer litterarischen Herolde gesagt habe, vollkommen der Sachlage entsprechend war, und daß ich die Herren vollständig richtig abgeschätzt habe. Ich würde es bedauert haben, wenn ich das Wuthgeschrei, in welches sie jetzt ausbrechen, und die persönlichen Verunglimpfungen hätte entbehren müssen, weil mir meine Aeußerungen in den Reden dann als wirkungslos erschienen wären. Ich bin deshalb von der Aufmerksamkeit, welche die Herren meiner Rede geschenkt haben, aufs angenehmste berührt, und die Herren haben der guten Sache und meinen Absichten mit ihren Artikeln einen besseren Dienst erwiesen, als ich dies mit zehn akademischen Reden vermocht hätte.

Berlin, 29. Juli 1897. A. v. Werner.

Lokalnachrichten.

Thorn, 30. Juli 1897.

— (Aus dem Kammergericht.) Ein Maler J. aus Dirschau war in Strafe genommen worden, weil er seine Lehrlinge vom Besuch der Fortbildungsschule ferngehalten hatte. Der Meister beantragte gerichtliche Entscheidung und behauptete, er habe seinen Lehrlingen ein für allemal die Erlaubniß gegeben, die Fortbildungsschule zu besuchen; er habe die Lehrlinge keineswegs vom Besuch des Unterrichts zurückgehalten. Das Schöffengericht verurtheilte ihn jedoch zu einer Geldstrafe von 20 Mark, nachdem festgestellt worden war, daß die Lehrlinge außerhalb der Stadt Dirschau zu arbeiten hatten, als der Unterricht in der Fortbildungsschule stattfand. Gegen diese Entscheidung legte der Angeklagte die Berufung beim Landgericht ein und verlangte seine Freisprechung, da er für das Fehlen der Lehrlinge in der Fortbildungsschule nicht verantwortlich sei; er habe allgemein erklärt, die Lehrlinge könnten und sollten die Fortbildungsschule besuchen. Die Strafkammer wies aber die Berufung zurück, da der Angeklagte die Lehrlinge infolge der auswärtigen Arbeit thatsächlich vom Besuch der Fortbildungsschule abgehalten habe. Gegen diese Entscheidung legte der Angeklagte Revision beim Kammergericht ein; dieses schloß sich indessen der Vorentscheidung an.

— (Wer Testament machen will), dürfte Anlaß haben, sich zu vergewissern, ob diese Verfügung auch nach Einführung des bürgerlichen Gesetzbuches ihre Giltigkeit behält. In dieser Beziehung wir darauf aufmerksam gemacht, daß zwar nach Artikel 214 des Einführungsgesetzes zum bürgerlichen Gesetzbuch die vor dem Inkrafttreten des Gesetzbuches erfolgte Errichtung oder Aufhebung einer letztwilligen Verfügung nach den bisherigen Gesetzen beurtheilt wird, auch wenn der Erblasser nach dem Inkrafttreten des Gesetzbuches stirbt; daß dagegen die Wirksamkeit der letztwilligen Verfügung, wenn der Erblasser nach dem Inkrafttreten stirbt, den Vorschriften des bürgerlichen Gesetzbuches untersteht. Nachdem aber das Gesetzbuch die Zahl der gesetzlichen Erben, welche auf einen Pflichttheil Anspruch haben, gegenüber dem bisherigen Recht, vermehrt, indem zukünftig auch die Ehegatten sowohl bei beerbter, als auch bei unbeerbter Ehe ein Erbrecht anzusprechen haben, und ferner die Berechnung der Größe des Pflichttheils eine Aenderung erleidet, so kann der Fall eintreten, daß ein bis 1900 giltiges Testament nach diesem Zeitpunkt nicht mehr zum Vollzuge kommt, weil beispielsweise das Recht auf den Pflichttheil verletzt ist.

— (Zur Geleisanlage nach dem Schlachthause.) Bekanntlich ist vor etwa drei Jahren von Seiten eines Kommissarius des landwirthschaftlichen Ministeriums, welcher die Einrichtung des hiesigen Schlachthauses besichtigte, die Freigabe der Einfuhr von polnischen Schweinen in Aussicht gestellt, wenn das Schlachthaus mit der Eisenbahn durch ein Schienengeleise verbunden würde. Die Vorarbeiten für die Anlagen eines solchen Geleises wurden damals sofort in Angriff genommen. Die Ausführung verzögerte sich aber, da bei der Geleisanlage vielfache Rücksichten auf die königliche Fortifikation zu nehmen waren. Nunmehr sind die Verhandlungen soweit gediehen, daß an den Bau herangegangen werden kann. Man erhofft von dem Geleise auch eine Hebung der hiesigen Viehmärkte.

— (Allgemeine Ortskrankenkasse.) Gestern fand die Wahl von 14 Arbeitervertretern zur Generalversammlung der Ortskrankenkasse in der 3. Lohnklasse statt. Bekanntlich stehen sich bei den Wahlen zwei Parteien gegenüber, eine deutsche und eine polnische. In dieser Lohnklasse siegte die deutsche Kandidatenliste mit 11 Stimmen Mehrheit, während bei den Wahlen der Lohnklassen 2, 5 und 6, die anfangs der Woche stattfanden, die polnischerseits aufgestellten Kandidaten durchkamen. Es steht noch die Wahl für die 1. Lohnklasse aus, die heute Abend stattfindet. Für die 4. Lohnklasse wird jedenfalls eine Neuwahl vorgenommen werden, da bei Feststellung des Wahlresultats sich mehr Stimmzettel in der Wahlurne befanden, als Wähler gewählt hatten.

— (Sommertheater.) Gestern ging im Viktoriatheater zum Benefiz für den Regisseur Herrn Alb. Schröder nochmals das erfolgreiche Lustspiel von Franz von Schönthan und Koppel-Ellfeld: „Die goldne Eva“ in Szene. Es war die vierte Aufführung, die das Stück nun hier erlebte. Der Saal war wieder gut besetzt. Die Aufführung fand unvermindertes Interesse, das in dem Beifall, der den Vertretern der Hauptpartien, vornehmlich Frl. Schwarz (Frau Eva) gezollt wurde, zum Ausdruck gelangte. Die Eva des Frl. Schwarz war von so lieblichem Zauberreiz, daß man in ihr eine der Frauengestalten zu sehen vermeinte, die Hoffmann in seinem „Meister Martin“, jener prächtigen Schilderung aus der Blütezeit des deutschen Handwerks, in lichten Farben zu zeichnen wußte. — Morgen, Sonnabend, ist keine Vorstellung. Sonntag, 1. August wird „Der Freischütz“, Volksoper in 4 Akten von C. M. v. Weber, aufgeführt werden. Der große Melodienreichthum dieser Oper dürfte seine Zugkraft nicht verfehlen, zumal, wie man uns mittheilt, die Besetzung der ersten Partien durch die hervorragendsten Kräfte des Opern-Ensembles erfolgt.

— (Die Regenperiode), in der wir uns schon so lange befinden, scheint noch immer nicht zu Ende gehen zu wollen. Nachdem gestern fast den ganzen Tag über starke Niederschläge erfolgt waren, ging noch in später Abendstunde ein besonders heftiger Regenguß hernieder. Seitdem hält der Regen mit kurzen Unterbrechungen an. Die Wirkung des Regens ist für unsere Landwirthschaft wahrhaft verderbenbringend.

— (Falb's Wettervorhersagung.) Für den Monat August ist nach Rudolph Falb verhältnißmäßig trockenes Wetter zu erwarten. Nur für die ersten Tage (1. bis 5.) steht ziemlich viel Regen in Aussicht. Eine Zunahme der Niederschläge steht nur an den kritischen Tagen bezw. in deren Nähe in Aussicht. In der Zeit vom 6. bis 10. soll auffallende Trockenheit eintreten. Vom 11. bis 21. wird allgemein trockenes und schönes Wetter erwartet. Niederschläge und Gewitter treten um den 15. und 18. vereinzelt und mäßig auf. Der 12. August ist ein kritischer Tag zweiter Ordnung. Vom 22. bis 26. treten allenthalben bei verhältnißmäßig hohen Temperaturen viele Gewitter ein, die jedoch einen trockenen Charakter tragen. Der 28. August ist ein kritischer Tag erster Ordnung, und die Witterung wird voraussichtlich von diesem Tage an einen auffallenden Umschwung erleiden. Es wird zunächst windig und kühl. Die Niederschläge nehmen zu, doch sind bedeutende Regengüsse nicht zu befürchten.

— (Kirschbaumkrankheit.) Durch die Zeitungen lief vor einigen Wochen die beunruhigende Nachricht, daß unseren Kirschbäumen in diesem Jahre eine Epidemie drohe, indem der bekannte Pilz Monilia stellenweise so massenhaft aufträte, daß die Kirschbäume daran einzugehen drohen. Auf Veranlassung der Redaktion spricht sich in der neuesten Nummer des praktischen Rathgebers der bekannte Professor Dr. Paul Sorauer über diese Monilia-Epidemie aus, und zwar im allgemeinen beruhigend. Er weist nach, daß an dem massenhaften Auftreten des in jedem Jahre und an allen Obstsorten vorhandenen Pilzes Monilia die nasse Witterung schuld sei und daß man dieses epidemische Auftreten in jedem nassen Jahre beobachtet habe. Die Nummer des praktischen Rathgebers mit dem betreffenden Aufsatze des Herrn Professor Sorauer wird Interessenten gern auf Verlangen umsonst zugeschickt von der Verlagsbuchhandlung Trowitzsch u. Sohn in Frankfurt a. Oder.

— (Selbstmord.) Wie uns mitgetheilt wird, hat sich in Dresden der Kaufmann Wolf Sultan von hier, gegen den die Strafverfolgung wegen Sittlichkeitsvergehen eingeleitet war, in einem dortigen Hotel vergiftet. Er war vorgestern Abend aus Thorn abgereist.

— (Polizeibericht.) In polizeilichen Gewahrsam wurden 2 Personen genommen, darunter ein russischer Arbeiter, der heute vormittags einer Frau in der Breitenstraße das Portemonnaie mit etwa 17 Mk. Inhalt aus der Tasche entwendete. Die polizeiliche Festnahme des Diebes verursachte einen großen Menschenauflauf.

— (Gefunden) ein Portemonnaie mit 163 Mk. Inhalt, abzuholen von Lehrer Rogozinski, Gartenstraße, ein Schlüssel in der Breitenstraße, ein goldener Siegelring (von der Staatsanwaltschaft eingeliefert). Eingefunden hat sich ein Fohlen bei A. Bachnick, Hohestraße. Näheres im Polizeisekretariat.

— (Von der Weichsel.) Der Wasserstand betrug heute Mittag 1,22 Mtr. über Null. Windrichtung O. Angekommen sind die Schiffer: Ulawski, Dampfer „Robert“ mit drei Gabarren und zwei Kähnen im Schlepptau, Poplawski, eine Gabarre 1700, Schachowski 2000 und Grajewski 2000, Garzenski, ein Kahn 2600, Mianowicz 1600 und Baldowski 1400 Ctr. Stückgut, sämmtlich von Danzig nach Warschau.

Wasserstand bei Warschau heute 2,31 Mtr. (gegen 2,19 Mtr. gestern).

Aus dem Kreise Thorn, 29. Juli. (Genossenschaftsmolkerei.) In Scharnau werden die Besitzer von Scharnau und Umgegend eine Genossenschaftsmolkerei bauen. Als Leiter des Unternehmens ist Herr Gutsbesitzer Eugen Witt gewählt.

(Weitere Lokalnachr. s. Beilage).

Mannigfaltiges.

(Der Zirkus Renz), gegenwärtig in Hamburg, wird definitiv Ende dieses Monats aufgelöst werden. Dem Vernehmen nach hat der Zirkusbesitzer Schumann kürzlich die meisten Requisiten des Zirkus für 200 000 Mark käuflich erworben. Renz wird seinen Wohnsitz in Hamburg nehmen.

(Blutthat.) In Köln feuerte gestern in der Mittagsstunde inmitten eines starken Personenverkehrs in der Agrippastraße ein Mann mehrere Revolverschüsse auf ein etwa 20jähriges Ladenmädchen ab und richtete dann die Waffe auf sich selbst. Beide sind tödtlich verletzt ins Bürgerhospital überführt worden. Es handelte sich wieder um eine unglückliche Liebe. Der Mann faßte den Entschluß, die Braut zu tödten, nachdem diese am Dienstag ihre Verlobung rückgängig gemacht hatte.

(Bootsunfall.) Auf dem Rhein bei Köln kippte gestern morgens ein mit Personen besetzter Kahn um. Zwei Männer ertranken.

(Auf der Heilbronner Gartenausstellung), so berichtet der „Schwäb. Merkur“, bildete eins der Hauptschaustücke das große Berchthold'sche Faß, auf dem der schwäbische Vers zu lesen war:

Uffrichtig und gradraus,
Gutmüthig bis dort naus,
Wenns sei' muß, auch saugrob,
Dös ist der Schwob.

In den letzten Tagen schrieb nun ein „Münchener Kind“ darunter:

A bisl raufen,
Recht viel saufen,
Frisch, froh und frei,
Beharrlich und treu,
Für'n König durch's Feuer,
Dös ist der Bayer.

(Zu Andrées Ballonfahrt.) Ueber den im Weißen Meere gesehenen geheimnißvollen Gegenstand, in dem man Andrées Ballon vermuthete, berichtet der Kapitän des Dampfers „Dortrecht“ noch folgendes: „Wir sahen in weiter Entfernung einen seltsamen schwimmenden Körper und fuhren auf eine Seemeile hinzu. Der hin- und herschwankende Gegenstand war 150 Fuß lang, hatte braune und graue Längsstreifen oder Nähte und rechts zwei blasenartige Anhängsel mit derselben Streifung. Ein Tau oder etwas anderes war nicht sichtbar“.

(Dem Radfahrer) widmet Ludwig Fulda in der neuesten Nummer der „Jugend“ einen begeisterten „Dithyrambus“, worin es u. a. heißt:

Weiß Gott, mich hat die Tadelsucht
Der Radelsucht
Schon öfters hart verdrossen!
Warum dies neue Flügelthier
Beklügelt ihr
Mit negativen Glossen?

Den Großstadtluft-Versauerten
Vermauerten
Eröffnet es die Pforten,
Und trägt uns in Geselligkeit
Mit Schnelligkeit
Nach ungeahnten Orten.

Es fördert uns gesundheitlich,
Wenn rundheitlich
Das Bäuchlein sich will schweifen;
Denn wie man eine Bäderkur
Der Räderkur
Vorzieht, wer kanns begreifen?

Ob Männlichkeit, ob Weiblichkeit,
Die Leiblichkeit
Erkor das Rad zum Horte
Und dient mir zur Entschuldigung
Der Huldigung
Für diesen Sport der Sporte.

Neueste Nachrichten.

Hirschberg i. Schl., 30. Juli. Seit gestern Abend ist hier eine schwere Hochwasserkatastrophe eingetreten, die kolossalen Schaden angerichtet hat. Viele Straßen der Stadt sind unter Wasser gesetzt, mehrere Personen sind ertrunken. Auch die Häuser stehen theilweise unter Wasser. Verzweifelte Hilferufe ertönen. Es sind nur einige Kähne vorhanden. Die Bahnzüge sind ausgeblieben.

Berlin, 30. Juli. Bei dem gestrigen Rennen auf der Bahn zu Karlshorst bei Berlin stürzte der Herrenreiter Graf Zech so unglücklich, daß er sofort nach Berlin in die königliche Klinik geschafft werden mußte. Auf dem Heimwege vom Rennen verunglückte der Jockey Kerbel tödtlich. Das Pferd ging mit ihm durch; hierbei wurde Kerbel mit dem Kopfe so heftig gegen einen Fichtenstamm geschleudert, daß ihm die Schädeldecke zertrümmert wurde.

Köln, 29. Juli. Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Trier: Hier wüthete ein sehr starkes Gewitter mit Wolkenbruch und Hagel. In Bergweiler zerstörte der Blitz ein Haus und tödtete 2 Personen.

Wien, 29. Juli. Infolge des andauernden Regenwetters ist das Wasser im Wienflusse bedeutend gestiegen. Die Arbeiten an der Stadtbahn sind sehr gefährdet. Das Wasser führt Geröll, hölzerne Pfähle und Balken mit sich, die sich an den Pfeilern stauen. Die kleineren, über den Wienfluß führenden Brücken mußten gesperrt werden. Auch aus Ischl und Troppau wird anhaltendes Regenwetter gemeldet.

Warschau, 29. Juli. In der Stadt Studzianka im Gouvernement Grodno wüthete gestern ein verheerender Brand; 114 Häuser wurden eingeäschert; 5 Menschen sollen in den Flammen umgekommen sein.

Madrid, 29. Juli. In Alendia (Balearen) ist ein am Meere gelegenes Bergwerk überschwemmt worden. Neun Arbeiter sind hierbei ums Leben gekommen.

Madrid, 29. Juli. Eine amtliche Mittheilung aus Havanna besagt, daß die Zahl der erkrankten Soldaten auf Kuba 22 000 überschreite. — Nach einer Mittheilung des „Heraldo“ benutzen die Aufständischen die Regenzeit dazu, ihre Streitkräfte zu ergänzen.

London, 29. Juli. Nach einer aus Newyork bei Lloyds eingegangenen Depesche vom heutigen Tage hat der Schnelldampfer der Hamburg-Amerika-Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft „Normannia“ einen Bruch oder eine andere Beschädigung der Kurbelwelle erlitten und wird vor dem 5. August die Rückreise nicht antreten können.

Philippopel, 30. Juli. Der Urtheilsspruch im Prozeß Boitschew lautet: Rittmeister Boitschew und Novelic werden zu lebenslänglichem, schwerem Kerker und Zahlung von 5000 Franks an Anna Szimons Kind, Wassiliew wird zu 6 Jahren und 8 Monaten Kerker verurtheilt.

Verantwortlich für die Redaktion: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	30. Juli	29. Juli.
Tendenz d. Fondsbörse: fest.		
Russische Banknoten p. Kassa	216—15	216—20
Warschau 8 Tage	216—05	216—
Oesterreichische Banknoten	170—50	170—50
Preußische Konsols 3 %	98—25	98—25
Preußische Konsols 3½ %	103—90	104—
Preußische Konsols 4 %	103—90	103—90
Deutsche Reichsanleihe 3%	97—75	97—80
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	104—	104—
Westpr. Pfandbr. 3% neul. II.	93—10	93—25
Westpr. Pfandbr. 3½ % „ „	100—30	100—30
Posener Pfandbriefe 3½ %	100—40	100—30
„ „ 4 %	—	—
Polnische Pfandbriefe 4½ %	68—20	68—25
Türk. 1 % Anleihe C	23 20	23—
Italienische Rente 4 %	94—50	94—25
Rumän. Rente v. 1894 4 %	89—90	89—90
Diskon. Kommandit-Antheile	207—25	207—50
Harpener Bergw.-Aktien	190—90	190—
Thorner Stadtanleihe 3½ %	100—50	100—50
Weizen: Loko in Newyork	85¾	84 c
Spiritus:		
70er loko	41—60	41—60

Diskont 3 pCt., Lombardzinsfuß 3½ resp. 4 pCt.

Königsberg, 29. Juli. (Spiritusbericht.) Pro 10 000 Liter pCt. Ohne Zufuhr. Unverändert. Loko nicht kontingentirt 42,50 Mk. Br., 42,20 Mk. Gd., —,— Mk. bez., Juli nicht kontingentirt 42,50 Mk. Br., 41,80 Mk. Gd., —,— Mk. bez.

Holzeingang auf der Weichsel bei Schillno am 28. Juli.

Eingegangen für Eliasbirk durch Ebervitzki 4 Traften, 852 Kief.-Rundholz, 3315 Elsen; für Lew durch Lilienberg 4 Traften, 90 kief. Mauerlatten, 165 kieferne Sleeper, 580 kieferne einfache Schwellen, 60 eichene Rundschwellen, 62 eichene einf. Schwellen, 370 Eschen; für Kaplan 1244 Elsen; für Arnstein durch Berger 5 Traften, 7316 kieferne Mauerlatten und Timber, 3027 kieferne Sleeper, 2038 kieferne einfache, 41 kieferne doppelte Schwellen, 3 eichene Plançons, 16 eichene Rundschwellen, 594 eichene einfache, 530 eichene doppelte Schwellen, 631 eichene Weichenschwellen, 69582 Stäbe; für Solnitzki u. Ninszowitsch durch Schiffmann 2 Traften, 303 tannene Rundhölzer, 93 Elsen, 1791 Eschen, 174 Rüstern.

Am 29. Juli.

Eingegangen für Brahamschu durch Kapzowski 5 Traften, 2671 kieferne Rundhölzer; für Maretzki durch Kapzowski 1011 kieferne Rundhölzer; für Schulz und Boas durch Kapzowski 4 Traften, 3074 kieferne Rundhölzer, 3 tannene Rundhölzer, 31 Espen.

Thorner Marktpreise

vom Freitag den 30. Juli.

Benennung		niedr. Preis ℳ	niedr. Preis ₰	höchstr. Preis ℳ	höchstr. Preis ₰
Weizen	100 Kilo	15	50	17	00
Roggen	„	11	00	12	00
Gerste	„	11	50	13	00
Hafer	„	12	50	13	50
Stroh (Richt-)	„	4	00	—	—
Heu	„	4	50	—	—
Erbsen	„	13	50	14	00
Kartoffeln (neue)	50 Kilo	2	20	2	40
Weizenmehl	„	8	00	15	80
Roggenmehl	„	6	80	10	40
Brot	2¾ Kilo	—	—	—	50
Rindfleisch von der Keule	1 Kilo	1	00	1	20
Bauchfleisch	„	—	80	—	90
Kalbfleisch	„	1	00	1	20
Schweinefleisch	„	1	20	1	30
Geräucherter Speck	„	—	—	1	40
Schmalz	„	—	—	1	40
Hammelfleisch	„	—	90	1	20
Eßbutter	„	1	60	2	00
Eier	Schock	2	40	—	—
Krebse		1	00	1	50
Aale	1 Kilo	1	80	—	—
Bressen	„	—	40	—	60
Schleie	„	—	80	—	—
Hechte	„	—	80	1	00
Karauschen	„	—	80	—	—
Barsche	„	—	60	—	80
Zander	„	1	20	1	40
Karpfen	„	—	—	—	—
Barbinen	„	—	80	—	—
Weißfische	„	—	20	—	—
Milch	1 Liter	—	12	—	—
Petroleum	„	—	20	—	—
Spiritus	„	1	40	—	—
„ (denat.)	„	—	35	—	—

Der Wochenmarkt war mit Fleisch, Fischen, Geflügel und allen Landprodukten trotz des Regenwetters gut beschickt.

Es kosteten: Kohlrabi 10—15 Pf. pro Mandel, Blumenkohl 10—40 Pf. pro Kopf, Wirsingkohl 10—20 Pf. pro Kopf, Weißkohl 10—20 Pf. pro Kopf, Rothkohl 15 Pf. pro Kopf, Salat 10 Pf. pro 3 Köpfchen, Radieschen 10 Pf. pro 3 Bundch., Gurken 30—50 Pf. pro Mandel, Schooten 15 Pf. pro Pfd., grüne Bohnen 10 Pf. pro Pfd., Wachsbohnen 15 Pf. pro Pfd., Birnen 15 Pf. pro Pfd., Kirschen 20 Pf. pro Pfd., Johannisbeeren 20 Pf. pro Pfund, Pilze 10 Pf. pro Näpfchen, Gänse 4,00 Mk. pro Stück, Enten 2,00—2,50 Mk. pro Paar, Hühner, alte 1,00—1,20 Mk. pro Stück, Hühner, junge 1,20—1,50 Mk. pro Paar, Tauben 60 Pf. pro Paar.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag den 1. August 1897. (7. n. Trin.)

Altstädtische evangelische Kirche: morg. 8 Uhr Pfarrer Stachowitz. — Vorm. 9½ Uhr Pfarrer Jacobi. Kollekte für den Bethausbau in Illowo, Diözese Flatow.

Neustädtische evangelische Kirche: vorm. 9½ Uhr Pfarrer Heuer. Nachher Beichte und Abendmahl. — Nachm. 5 Uhr Pfarrer Hänel.

Evangelische Militär-Gemeinde (neust. Kirche): vorm. 11½ Uhr: Divisionspfarrer Strauß.

Kindergottesdienst (neust. Kirche): nachm. 2 Uhr Pfarrer Hänel.

Baptisten-Gemeinde, Betsaal (Bromb. Vorstadt) Hofstraße 16: vorm. 10 Uhr und nachm. 4 Uhr Gottesdienst.

Evangelische Gemeinde in Mocker: nachm. 5 Uhr Pfarrer Heuer.

Evangelische Kirche zu Podgorz: vorm. 9 Uhr Pfarrer Endemann.

Kapelle zu Kutta: nachm. 2 Uhr Pfarrer Endemann.

31. Juli. Sonn.-Aufgang 4.14 Uhr.
Mond-Aufgang 6.20 Uhr Morg.
Sonn.-Unterg. 7.57 Uhr.
Mond-Unterg. 8.23 Uhr.

Täglicher Kalender.

1897.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Juli . .	—	—	—	—	—	—	31
August.	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
	29	30	31	—	—	—	—
Septbr.	—	—	—	1	2	3	4
	5	6	7	8	9	10	11
	12	13	14	15	16	17	18
	19	20	21	22	23	24	25
	26	27	28	29	30	—	—
Oktober	—	—	—	—	—	1	2

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Hierzu Beilage.

Beilage zu Nr. 176 der „Thorner Presse".

Sonnabend den 31. Juli 1897.

Provinzialnachrichten.

Briesen, 28. Juli. (Vereinshaus-Gesellschaft.) Hier hat sich eine Vereinshaus-Gesellschaft (eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht) gebildet. Zweck der Genossenschaft ist, das Schützenhaus zu erwerben und die Restauration darin zu betreiben. Namentlich soll aber den Vereinen, wie Schützengilde, Kriegerverein, Gewerbeverein, Turnverein, Liedertafel, Feuerwehr u. s. w., deren Vorstandsmitglieder die Sache zum Theil angeregt haben, die Benutzung des Etablissements zu Uebungen, Versammlungen und Festlichkeiten zugänglich gemacht werden. Der Kaufpreis beträgt 38 200 Mk.

Von der Graudenz-Culmer Kreisgrenze, 28. Juli. (Aussichtsthurm.) Im südlichen Theile des Kreises Graudenz, und zwar im Kirchdorf Blandau, erste Ortschaft an der Culmer Kreisgrenze, ist nunmehr vom Militär aus der höchste Punkt auf dem Organistenlande, im Umkreis von vielen Meilen, gefunden worden und haben Militärpersonen dort jetzt einen etwa 36 Meter hohen Aussichtsthurm errichtet, von wo aus man eine viele Meilen weite Aussicht hat. Da der jetzige Thurm nur probeweise errichtet ist, so wird derselbe später durch einen bedeutend stärkeren Bau ersetzt werden.

Z **Strasburg**, 29. Juli. (Verschiedenes.) Der Kreisausschuß-Sekretär von Dobrowolski rettete am Dienstag das Söhnchen des Ansiedlers Schmidt an einer gefährlichen und schwer zugänglichen Stelle der Drewenz von dem Tode des Ertrinkens unter mehrfacher Anstrengung und Lebensgefahr. — In voriger Woche besuchte eine große Anzahl russischer Offiziere verschiedener Waffengattungen und Grade, so auch General Barre Kaulbars, in Begleitung von Damen unsere Stadt, wo von ihnen mehrfach Einkäufe gemacht wurden. Besonderes Aufsehen erregte der Militär-Oberpope in seinem Ornate. Der russische Besuch kam aus Rypin vom Fahnenweihfeste. — Der frühere Schützenhauswirth Spannowski hat sein Grundstück an einen Hotelier aus Wandsburg verkauft und dessen Hotel für 46500 Mark, das Inventar nicht gerechnet, übernommen. Die Liedertafel veranstaltete ihm als treuen Mitgliede einen schönen Sangesabschiedsabend. — Der Voranschlag unseres Kreishaushalts-Etats pro 1897/98 erfordert in Einnahme und Ausgabe 215544,79 Mark. Durch Aufhebung des Chausseegeldzolles fließen 15160 Mark weniger zur Kasse. Nur bei den Grenzübergängen Zielun, Zbroje und Pissakrug wird noch Zoll erhoben. An Kreisabgaben müssen allein 143564 Mark und zur Tilgung und Verzinsung der Kreisschulden 58197 Mark aufgebracht werden. Das neue Kreislazareth erfordert bei 3650 Mark Einnahme 8368 Mark Ausgabe.

):(**Krojanke**, 29. Juli. (Die Ernteaussichten) gestalten sich hier immer trostloser mit jedem Tage. Wenn auch schon vor 3 Wochen mit der Ernte begonnen wurde, ist heute dieselbe kaum zur Hälfte unter Dach. Dazu sind die Arbeiter so knapp, wie nie zuvor, und die Tagelöhne überschreiten jede vorher gekannte Höhe. Seit 3 Tagen mußten die Erntearbeiten wegen häufiger Regenschauer wieder gänzlich eingestellt werden, während ununterbrochen Regengüsse in der verflossenen Nacht und heute Vormittag die Wiederaufnahme der Erntearbeiten wohl auf Tage hinausgeschoben haben.

Marienwerder, 29. Juli. (Unter donnerähnlichem Krachen) ist heute früh gegen 6 Uhr der Dachstuhl des dem Händler Herrn Bernhauer gehörigen Speichers auf dem Kornmarkt zusammengebrochen und auf die unmittelbar angrenzende Wagenremise des Möbelhändlers Herrn Holstinski gestürzt. Der Balkenbelag hat die Remise durchschlagen und die in dieser stehenden Fuhrwerke des Herrn H., als drei Spazierwagen, zwei Schlitten und einen neuen Leichenwagen, zertrümmert. Das Speichergebäude war bereits seit Jahren in hohem Maße baufällig.

Pr. Stargard, 28. Juli. (Rettungsthat eines neunjährigen Knaben.) Durch die Geistesgegenwart und seltene Entschlossenheit eines neunjährigen Knaben wurde ein ebenso altes Mädchen vom Tode des Ertrinkens gerettet. Dasselbe war in die Ferse gefallen und von der starken Strömung eine Strecke fortgetrieben, als der kleine Retter, der übrigens nicht schwimmen kann, ins Wasser sprang und das schon besinnungslose Mädchen ans Ufer zog, was ihm allerdings nur infolge der geringen Tiefe möglich war. Durch hinzueilende Erwachsene wurden Wiederbelebungsversuche angestellt, die auch von Erfolg waren.

Danzig, 28. Juli. (Die Korporation der Kaufmannschaft) möchte die Agrarier aus dem Börsenvorstand wieder los sein. In dem soeben erschienenen Jahresbericht der Korporation heißt es: „Es hat sich die völlige Bedeutungslosigkeit und Entbehrlichkeit der agrarischen Mitwirkung bei der Preisnotirung praktisch erwiesen. Seit dem 2. Januar sind von den drei agrarischen Mitgliedern im ganzen zwei Mal je zwei auf kurze Zeit erschienen; inwiefern sie aber bei der Preisnotirung mitgewirkt haben, hat uns niemand anzugeben vermocht. Es ist ja auch in keiner Weise zu erwarten oder gar zu verlangen, daß die Herren, welche den geschäftlichen Vorgängen gänzlich fernstehen, auch nur das geringste zu der Konstatirung oder gar zur Berichtigung etwa irriger Notirungen beitragen können. Sie sind also zu der unglücklichen Rolle von Zuschauern verurtheilt, die geschehen lassen müssen, was sie nicht zu ändern vermögen. Es dürfte wirklich an der Zeit sein, die Bestimmungen der Börsenordnung über diese Mitwirkung zu streichen; sie haben lediglich den Erfolg, die über die Gestellung von agrarischen „Aufpassern" empörten Handelskreise zu reizen und den bedauerlichen Riß zwischen Handel und Landwirthschaft zu erweitern, ohne letzterer irgend etwas zu nützen."

Darkehmen, 27. Juli. (Zur Untersuchung der Brunnenangelegenheit) ist heute Abend ein Regierungsbaubeamter eingetroffen. Im Laufe des Tages waren durch den Brunnenmeister Bouchard aus Gumbinnen im Durchmesser größere Rohre in den Brunnen versenkt worden, durch die nun zum größten Theil das Wasser seinen Abfluß findet. Fachleute wollen die ganze Erscheinung darauf zurückführen, daß man bei der Bohrung eine starke Wasserader getroffen hat. Diese Erklärung dürfte auch die größte Wahrscheinlichkeit für sich haben.

Pillkallen, 27. Juli. (Ein Unglücksfall) ereignete sich dieser Tage in dem Hause des Besitzers E. zu Neu-Tallen, bei dem eine Hochzeit stattfinden sollte. Vor der Fahrt zur Trauung zündete sich einer der Gäste noch eine Zigarre an und traf mit dem wegwerfenden Streichhölzchen den Schleier der Braut; diese stand sofort in Flammen. Trotz der schleunigen Hilfe hat die Verunglückte, wie dem „Ges." gemeldet wird, so schwere Brandwunden erlitten, daß sie schwer krank darniederliegt. Die Hochzeit mußte natürlich ausgesetzt werden.

Inowrazlaw, 29. Juli. (Namensänderung.) Der Klara Amanda Wildmann und der Martha Hedwig Wildmann in Inowrazlaw ist die Genehmigung ertheilt worden, fortan den Familiennamen „Siegmanski" zu führen.

Bromberg, 29. Juli. (Das fünfzigjährige Berufsjubiläum) feiert am 17. August einer unserer ältesten Mitbürger, Herr Schlossermeister Teschner. Im Jahre 1847 trat derselbe bei dem vor Jahresfrist verstorbenen Schlossermeister Eduard Dietz hierselbst in die Lehre, welcher lange Jahre Obermeister der Schlosserinnung gewesen ist. Die Beliebtheit und allgemeine Achtung, der sich Herr Teschner bei seinen Innungsgenossen erfreut, hat sich dadurch dokumentirt, daß er vor einigen Jahren an Stelle seines Lehrmeisters zum Obermeister gewählt wurde, als Herr Dietz aus Gesundheitsrücksichten sein Geschäft aufgab.

Nakel, 28. Juli. (Abbruch der Netzebrücke.) Dem Baugewerksmeister Rinow aus Thorn, der hier die neue Netzebrücke und die Interimsbrücke baut, ist der „Ostd. Pr." zufolge auch der Zuschlag zum Abbruch der alten Netzebrücke ertheilt worden. Er erhält hierfür das alte Material und 1500 Mark. Die Brücke ist binnen 14 Tagen vollständig zu entfernen, auch müssen die gemauerten Pfeiler bis auf den Grund fortgenommen werden.

Lokalnachrichten.

Thorn, 30. Juli 1897.

— (Personalien bei der Post.) Uebertragen sind, zunächst probeweise: Dem Ober-Postdirektionssekretär Lux in Danzig eine Kassirerstelle bei dem Packet-Postamt in Berlin, eine Bureaubeamtenstelle 1. Klasse bei der Ober-Postdirektion in Danzig dem Postsekretär Wittich aus Berlin, eine Ober-Postsekretärstelle bei dem Postamt in Danzig dem Postsekretär Kaven aus Leipzig. Dem Postsekretär Dreyer aus Kassel ist die Vorsteherstelle des Postamts in Mewe, zunächst kommissarisch, übertragen worden. Ernannt sind: Der Ober-Postdirektionssekretär Kietzer in Danzig zum Telegraphenamts-Kassirer, die Postsekretäre Reziger in Danzig zum Ober-Postdirektionssekretär, Finger in Culm, Klückmann in Dirschau, Lippach in Graudenz zu Ober-Postsekretären, der Telegraphensekretär Eiermann in Danzig zum Ober-Telegraphensekretär. Der Vorsteher des Postamts in Jablonowo, Postsekretär Hennig ist zum Postmeister ernannt worden. In den Ruhestand tritt der Postdirektor Sachs in Graudenz.

— (Das Sammeln von Geldbeiträgen zu Ehrengeschenken an Vorgesetzte) ist den Eisenbahnbeamten vor einiger Zeit verboten worden, weil es mehrfach zu Unzuträglichkeiten geführt hatte. Jetzt sind vom Eisenbahnminister diese Sammlungen auch für alle diejenigen Fälle verboten worden, in denen es sich nur um Ehrengeschenke an Kollegen handelt. Hiervon sollen zwar unter besonderen Umständen Ausnahmen zulässig sein, jedoch immer nur mit besonderer Genehmigung der vorgesetzten Eisenbahndirektion.

— (Aus Anlaß der bevorstehenden Herbstmanöver) sei wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß es für die regelmäßige Beförderung und pünktliche Zustellung der an die Offiziere und Mannschaften der Manövertruppen gerichteten Postsendungen dringend erforderlich ist, in den Aufschriften der Briefe 2c. außer dem Namen und dem Dienstgrad des Empfängers auch den Truppentheil (Regiment, Bataillon, Kompagnie 2c.), sowie den ständigen Garnisonort des letzteren anzugeben.

— (Waffengebrauch der Forstbeamten.) Das unbedingte Verbot des Gebrauchs der Waffen seitens der Forst- und Jagdbeamten gegen fliehende Frevler ist vom preußischen Landwirthschafts-

minister aufgehoben worden. Grund hierzu sind mehrfach vorgekommene Fälle, in denen fliehende Frevler während der Flucht Deckung gesucht, und sich plötzlich gegen die sie verfolgenden Beamten wendend, von ihren Schußwaffen Gebrauch gemacht und diese getödtet oder schwer verletzt haben, sowie die fortgeschrittene Technik in der Konstruktion der Schußwaffen, welche es den Frevlern ermöglicht, auch während eiliger Flucht ein bereits abgeschossenes Gewehr mit Leichtigkeit wieder schußfertig zu machen. Ferner ist die im Artikel 3 des Gesetzes über den Waffengebrauch der Forst- und Jagdbeamten gegebene Einschränkung hinsichtlich der Art der zugelassenen Waffen beseitigt, insbesondere um dadurch den Beamten die Möglichkeit zu gewähren, auch von dem Revolver Gebrauch zu machen. Artikel 4 der genannten Instruktion ist durch neue Bestimmungen ersetzt worden. In denselben heißt es, daß beim Gebrauch der Schußwaffe die größte Vorsicht angewendet werden muß; lebensgefährliche Verletzungen sind soviel als möglich zu vermeiden.

— (Wichtig für Jagdpächter) ist eine vom Kammergericht in Berlin in der Revisionsinstanz getroffene Entscheidung, wonach eine vom Kreislandrath erlassene Polizeiverordnung, die ohne vorherige Genehmigung der Gemeindebehörde die Afterverpachtung der Jagd und die Ausstellung von Jagderlaubnißscheinen gegen Entgelt bei Strafe verbietet, rechtsgiltig ist.

— (Domänenverpachtung.) Die 124 Ha. große Domäne Rastenburg soll am 9. August bei der Regierung in Königsberg verpachtet werden. Die gegenwärtige Pacht beträgt (für 145 Ha.) 5921 Mk., das nachzuweisende Vermögen 41 000 Mk.

— (In Sachen der Alters- und Invaliditätsversicherung) hat das Reichsversicherungsamt entschieden, daß auch die Thätigkeit der von der Postverwaltung beschäftigten Scheuerfrauen versicherungspflichtig ist, soweit sie sich auf das Reinigen von Räumen bezieht, in denen der technische Betrieb oder der damit zusammenhängende Verkehr des Publikums in die Erscheinung tritt. Dagegen unterliegt das Reinigen von Räumen, in denen keinerlei „Betrieb", sondern nur eine bureaumäßige Verwaltung stattfindet (wie dies z. B. meistens bei den Räumen der Oberpostdirektionen zutreffen mag) nicht der Versicherungspflicht.

— (Eine in das Krankenkassenwesen) tief einschneidende Entscheidung ist vor kurzer Zeit vom Reichsgericht gefällt worden, wonach „Plomben" für die Zähne künftig zu den von den Krankenkassen zu gewährenden Heilmitteln zu rechnen sind. Während bisher seitens der Kassen lediglich Zahnextraktionen und nur in einzelnen, sehr seltenen Fällen, wo eine Gefährdung der Gesundheit durch den Mangel an Zähnen zu befürchten, ein theilweiser Zahnersatz geleistet wurde, müssen die Kassen nunmehr die Kosten für Plombiren der Zähne anstandslos tragen, da, wie die Entscheidung ausführt, die Erhaltung der Zähne von großem Einfluß auf die Gesunderhaltung des menschlichen Organismus ist. Wie tief einschneidend diese Entscheidung für die Kassen ist, geht wohl am besten daraus hervor, daß die Ausgaben hierfür bei einer der großen zentralisirten kaufmännischen Kassen auf ca. 30 000 Mk. veranschlagt sind.

Die kontagiöse Augenentzündung in Westpreußen und ihre Bekämpfung.

Im Auftrage des Kultusministers hat Herr Prof. Geh. Medizinalrath Dr. Hirschberg-Berlin zusammen mit dem Privatdozenten Dr. Greef und dem Stabsarzt Dr. Walther im September v. Js. eine dreiwöchige Reise durch Ost- und Westpreußen unternommen, um einen Bericht über die in diesen Provinzen herrschende kontagiöse Augenkrankheit und die Mittel zu ihrer Bekämpfung zu erstatten. Die Herren haben in 22 Einzeluntersuchungen etwa 7000 Personen untersucht und naturgemäß hauptsächlich Schulen, von der Kleinkinder- und Dorf- zur Stadtschule, Töchterschule, gewerblichen Fortbildungsschule und zum Gymnasium, ferner geschlossene Anstalten, wie Waisenhäuser, Landarmen- und Besserungsanstalten, in den Bereich ihrer Untersuchungen gezogen, aber doch nicht versäumt, wo die Gelegenheit sich bot, auch ganze Gemeinden, familienweise geordnet, durchzuprüfen, um, soweit es bei der Kürze der ihnen zugemessenen Zeit anging, ein möglichst anschauliches und vollständiges Bild von der Verbreitung und Eigenart der dort herrschenden Augenkrankheit zu gewinnen. Das Ergebniß dieser Untersuchungen ist in einem Berichte niedergelegt, welcher in dem auf Veranlassung des Ministers erscheinenden „Klinischen Jahrbuch" veröffentlicht worden und nunmehr auch als besondere Broschüre in dem Verlage von Gustav Fischer in Jena erschienen ist.

Herr Professor Hirschberg giebt zunächst eine klinische Darstellung des Wesens der Körnerkrankheit, die schon vor 3400 Jahren in Egypten beobachtet worden ist und hebt dann hervor, daß die chronische Körnerkrankheit in Ost- und Westpreußen genau dieselbe Krankheit darstellt, wie er sie vereinzelt bei uns und gehäuft in südlichen Gegenden, z. B. Egypten, vorgefunden hat. Die Körnerkrankheit ist in Preußen, wie im Orient meist ein chronisches Leiden, das entweder gar keine oder doch nur geringe Beschwerden verursacht, namentlich bei anspruchslosen, nicht mit feiner Arbeit beschäftigten Menschen. In einer großen Anzahl von Fällen heilt sie aus, ohne sehr bedenkliche Folgezustände zu hinterlassen. Aber in dem Rest der Fälle, einer immerhin sehr beträchtlichen Quote, kommt es zum Hornhautfell, mit Trübung des durchsichtigen Lichtfensters, also mit Sehstörung, Behinderung, ja Aufhebung der Erwerbsfähigkeit. Die Körnerkrankheit stellt in den beiden preußischen Provinzen durchaus nicht eine neue Erscheinung dar. Sie besteht hier wahrscheinlich seit Jahrhunderten. Ob sie im Gefolge der napoleonischen Kriege vermehrt und verstärkt aufgetreten, ist schwer zu sagen. Wahrscheinlich aber ist die Körnerkrankheit, nachdem sie einmal in den beiden Provinzen eine so erhebliche Verbreitung gewonnen, durch zwei staatliche Einrichtungen, den allgemeinen Schulunterricht und die allgemeine Wehrpflicht, noch weiter verbreitet worden. In keiner Schule Ost- und Westpreußens, die untersucht worden ist, sind weniger als 5 Prozent Körnerkrankheit gefunden worden. Das ist sehr bemerkenswerth und beklagenswerth. Auch die Rheinlande gelten für durchseucht, aber die Volksschulen von Köln haben nur 1–2 Proz. kontagiöse Augenentzündung.

Nachdem der Berichterstatter dann eine kurze Darstellung der in Ost- und Westpreußen gegen die Körnerkrankheit üblichen Heilverfahren gegeben hat, veröffentlicht er seine gutachtliche Aeußerung über Maßregeln zur Bekämpfung der Seuche und Verhütung ihrer Weiterverbreitung und kommt dabei zu folgendem Ergebniß:

Zur Bekämpfung der Körner-Krankheit in Ost- und Westpreußen ist eine viel umfassendere ärztliche Behandlung der Erkrankten nothwendig, als bisher gewährt werden konnte: einerseits müssen für diesen Zweck erfahrene Augenärzte angestellt, andererseits die sämmtlichen Aerzte der Provinz zur Mithilfe herangezogen werden. Es empfiehlt sich, zunächst mit Staatsmitteln mindestens vier Augenheilanstalten einzurichten und mit geübten Fachärzten zu besetzen, etwa in Königsberg, Danzig, Konitz, Lyck (oder an anderen passend erscheinenden Orten). Für Königsberg und Danzig sind die Einrichtungen und die Männer vorhanden, in Konitz und Lyck müßten die Aerzte gefunden und vielleicht die Krankenhäuser durch Anbauten vergrößert werden. Die Bettenzahl für Lyck und Konitz kann auf 50 veranschlagt werden. In Königsberg und Danzig können leicht 100 Betten diesem Zweck verfügbar gemacht werden. Die Provinzial-Augenärzte müssen in der Augenheilkunde sowohl allgemein als auch besonders in der Behandlung der Körnerkrankheit wohl bewandert sein, öffentliche unentgeltliche Sprechstunden halten, unentgeltlich die nöthigen Operationen ausführen, außerdem jeder seinen Wirkungskreis bereisen, in den Städten zusammen mit den Aerzten Sprechstunden für die Körnerkranken abhalten, die schweren Fälle der Provinzial-Augenheilanstalt überweisen und die örtliche Behandlung der anderen nicht bloß einleiten, sondern auch die ortsanwesenden Aerzte praktisch darin unterweisen. Alle Aerzte müssen sich an dem Werk betheiligen. Für beamtete Aerzte (Kreisphysici, Kommunal-, Krankenhaus-Aerzte) und auch für die anderen, die es wünschen, sollten 14tägige Kurse in der praktischen Behandlung der Körnerkrankheit zu Königsberg, wenn es geht, auch in Danzig, abgehalten werden. Natürlich empfiehlt es sich am meisten, zuerst in den Schulen den Hebel der Besserung einzusetzen. Sodann kann man die Angehörigen der körnerkranken Kinder untersuchen und, wenn es noth thut, zu behandeln; ferner hat man die Militärpflichtigen, die wegen Körnerkrankheit zurückgestellt sind. Endlich alle Meldepflichtigen, die körnerkrank sind, wie Lehrlinge, Dienstboten u. dgl., die in ein neues Hauswesen übertreten. Eine allgemeine Anzeigepflicht der Körnerkrankheit läßt sich nicht gut durchführen, da die meisten der Befallenen Jahre lang nicht wissen, daß sie an einer Augenkrankheit leiden und den Arzt nur in Ausnahmefällen befragen. Viel schwieriger, als einen Plan für die Behandlung der Kranken zu entwerfen, erscheint dem Berichterstatter die Aufgabe, Maßregeln anzugeben, wodurch die Weiterverbreitung der Körnerkrankhei verhütet werden könne. Die Weiterverbreitung geschieht von Mensch zu Mensch, aber nicht durch die Luft hindurch, sondern hauptsächlich durch gemeinschaftlichen Gebrauch von Waschwasser und Tüchern; möglicherweise namentlich in engen Schulzimmern, durch indirekte Uebertragung des Krankheitsstoffes von dem kranken Auge in ein gesundes. Ungewiß ist, ob der Krankheitserreger in stehenden Gewässern sich vorfindet. Vor allem sind zu einer gründlichen Bekämpfung der Krankheit große Mittel erforderlich, denn das Uebel ist groß. Die wichtige Einrichtung des allgemeinen Schulunterrichts ist in den beiden östlichen Provinzen erheblich geschädigt, an manchen Orten fast lahmgelegt. Die zweite großartige Schöpfung des preußischen Staates, die allgemeine Wehrpflicht, kann in den beiden östlichen Provinzen nicht zur vollständigen Entfaltung gelangen. Aber, wenn auch in Friedenszeiten das Uebel vielleicht noch erträglich scheint, so könnte es in Kriegszeiten eine gewaltige Bedeutung gewinnen, falls bei der Mobilmachung Reservisten und Landwehrmänner mit chronischer Körnerkrankheit eingereiht und durch Weiterverbreitung der Krankheit eine Anzahl von Regimentern in ihrer Schlagfertigkeit behindert würde.

Wenn wir, heißt es dann am Schlusse des Berichtes, erst die Schule und die Familien der an Körnerkrankheit leidenden Schüler beherrschen, wird die heranwachsende Generation dereinst ganz anders dastehen, als heutzutage die Militärpflichtigen der beiden Provinzen uns entgegentreten.

Verantwortlich für die Redaktion: Paul Dombrowski in Thorn.

Amtliche Notirungen der Danziger Produkten-Börse

von Donnerstag den 29. Juli 1897.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr. transito hochbunt und weiß 759 Gr. 132 Mk. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogr. per 714 Gr. Normalgewicht inländ. grobkörnig 753 Gr. 120 Mk. bez., transito grobkörnig 750 Gr. 86 Mk. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. 126 Mk. bez.

Rübsen per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. Winter- 230—248 Mk. bez., transito Winter- 228—235 Mk. bez.

Raps per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. Winter- 200—260 Mk. bez., transito Winter- 240—242 Mk. bez.

Kleie per 50 Kilogr. Weizen- 3,37½—3,57½ Mk. bez., Roggen- 3,60—3,90 Mk. bez.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.